

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Anlage 9000.

Abonnementspreis
Worteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Ngr.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.

Inserate
die Spalte 1 1/4 Ngr.

Reclamen unter d. Redaktionsricht
die Spalte 2 Ngr.

Allein

Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Gohlstraße 21.

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Zochmännigasse 4/5.

Verantwortl. Redacteur Fr. Giltner.
Sprechstunde d. Redaction
Montags von 11-12 Uhr
Sonntags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Inserate in den Sonntagen
bis 3 Uhr Nachmittags.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 146.

Freitag den 26. Mai.

1871.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

heute Freitag den 26. Mai a. e. Abends 7 1/2 Uhr im Saale der I. Bürgerschule.

Tagesordnung:

- I. Gutachten des Schul- und Bauausschusses über den Neubau der Thomasschule auf den Thomasschulwiesen.
- II. Gutachten des Bauausschusses über: 1) Conto 11 M. des Haushalplanes; 2) Patrineneinrichtung in der Schule im Jacobshospital; 3) Arealverkauf an Herrn Würg; 4) Straßenpflasterungen; 5) Einführung der Wasserleitung in den Lagerhof.
- III. Gutachten des Schul- und Stiftungsausschusses über: 1) Anstellung zweier provisorischer Lehrer an der I. Bürgerschule; 2) Anstellung eines französischen Lehrers an der I. Bürgerschule und die Honorirung von Fachunterricht; 3) Verwendung der Ueberflüsse der Reichentuchschasse.
- IV. Gutachten des Finanzausschusses über die Beschaffung der Mittel zur Erweiterung der Wasserleitung.

Zur Nachricht.

Die Lotterie-Hauptexpedition und Darlehnschasse bleiben wegen vorzunehmender Restaurirung der Cassenlocalitäten für die Tage

vom 27. bis 30. Mai d. J.

geschloßlich geschlossen.
Leipzig, den 23. Mai 1871.

Königl. Lotterie-Direction.
Ludwig Müller.

Bekanntmachung.

Das betheiligte Handelspublicum wird hierdurch benachrichtigt, daß eine **Restitution von Reganzstoffen** für Propre- und Transito-Güter, die während der gegenwärtigen Ostermesse in freiem Verkehre hier eingegangen sind, **nur dann** gewährt werden kann, wenn die hierüber einzureichenden Verzeichnisse nebst Unterlagen längstens

den 27. Mai d. J. bis Abends 6 Uhr

allhier abgegeben sind.

Später eingehende Reclamationen können von hier aus **keine** Berücksichtigung finden.
Leipzig, am 1. Mai 1871.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.
Weißel.

Leipzig und — Laube.

Vom Main, 24. Mai. Bisher war man immer der Meinung — und es ist dieselbe im ganzen Deutschen Reich verbreitet, soweit von Schauspiel und Schauspielern die Rede ist — daß Leipzig eine Theaterstadt und das Leipziger Publicum ein Theaterpublicum sei, daß hier mehr denn irgendwo anders in allen Theatern der Bevölkerung nicht nur lebhaftes Interesse, sondern auch Verständnis für die Bühne herrsche, und daß, wenn überhaupt einmal die Öffnung sich verwirklichte, das Theater aus dem Zustande des Verfalls sich aufrichten würde. Leipzig gewiß Allen vorauszu-gehen werde. Schauspieler und Sänger kennen diesen Vorzug der alten Residenz an der Weisse, und wer nur einigermaßen Gelegenheits hatte, in ihren Kreisen zu verkehren, der hat es oft hören können, daß die Künstler selbst einem erfolgreichen Auftreten vor dem Leipziger Publicum den Werth eines kritischen Aburtheilungs-Ergebnisses geben, und daß sie der Meinung sind: wer hier Beifall geröhrt habe, könne getrost seine Kundreise über die deutschen und — angereichernten Bühnen machen. So über-schwänglich lobdänerisch dies für den Unin-geübten klingen mag: die gute Meinung existirt, existirt aller Orten bei Kunstinteressenten und Künstlern. Allein wie irrig diese Anschauung ist, wie blind und unverdient die stillwallende Fama der Stadt Leipzig diesen Ruf angeschaffen, das lehrt ein ehemals warmer Freund, jetzt erbitterter Gegner dieser Stadt, Herr Heinrich Laube, der in einem Cullus von Feuilletons für die „Neue freie Presse“ über „das norddeutsche Theater“ schreibt und — natürlich ganz beiläufig — sich von allen Vorwürfen zu säubern sucht, die man ihm etwa wegen der berühmten Leipziger Theaterfandale u. s. w., und was damit in Ver-bindung steht, machen könnte.

Die Leser des Leipziger Tageblattes kennen be-kannt, was dieser Herr, der mit so wohlgepudertem Beutel die Ufer der Weisse verläßt, über Leipzigs Theaterpublicum gesagt hat. (Berz. die Diensttags-Kammer d. Bl.) Wir glauben, seine Auslassungen bedürfen für den vorurtheilslosen Leser, der nur ein klein wenig sich um die Atonne gekümmert hat, aus welchen das Conglomerat des hiesigen Publicum sich zusammensetzt, keines Commentars. Wir haben hier offenbar das Urtheil eines Mannes vor uns, der die Nothwendigkeit fühlt, sich vor dem Publicum zu entschuldigen, gegenüber der üblen Nachrede, welche sein rascher Fortgang von Leipzig natur-gemäß im Gefolge hatte. Ob es ihm glücken wird, das Leipziger Publicum in Mißverdit zu bringen, möchten wir bezweifeln, denn unseres Erachtens genießt dasselbe in Beziehung auf Kunst-sinn und Kunstverständnis seinen ausgezeichneten Ruf mit Recht; das fühlt man erst, wenn man, aus Leipzig herausgerissen, unter ein anderes Pu-blicum versetzt wird. Wir kennen Städte, die Leipzig an Größe und Einwohnerzahl gleichkommen und Luxusmenschen die Hülle und Fülle haben und dennoch für Kunst, speciell für Theater, so wenig Interesse und Verständnis zeigen, daß die Bühne in trauriger Mittelmäßigkeit dahinvegetirt. So förderlich der materielle Esch für Pflege der Kunst im

Allgemeinen ist, so dürfen wir in Deutschland doch wahrhaftig nicht davon reden, daß die sogenannten Luxusmenschen vorwiegend zu den eifrigen Förderern unseres Kunstes zu rechnen seien. Wir möchten viel-mehr als Ausnahme bezeichnen, was Laube als Regel hinstellt. In Deutschland ist es für einen Geldprogen zwar unerlässlich, daß er einen Palast bewohnt, Pferde, Wagen und betriebe Diener hat und der sogenannten noblen Pastionen pflegt; wie es aber um seinen Sinn für Kunst und Wis-senschaft bestellt ist und was er zur Hebung und Förderung derselben thut, danach wird ver-zweifelt wenig gefragt. Der Verfasser dieser Zeilen steht wohl mit seinem Ersahren nicht vereinzelt da, wenn er sagt, daß er unter den Kindern des Glücks und den Rittern vom Geldbeutel schon er-schrecklich viel ignorante und für alles Geistige in-differenten Menschen gefunden hat. Die Träger der wahren Bildung sind sicher weit mehr in den un-bemittelten Classen und in einfach bürgerlichen Kreisen zu suchen; und wenn es wahr wäre, daß im Leipziger Publicum fast nur Kaufleute und Ad-vocaten lägen, so würde von diesen sicherlich mehr aufrichtige Liebe zur Kunst zu gewärtigen sein, als von jenen Luxusmenschen, deren Sinn in der Regel mehr hinter die Coullissen gerichtet ist.

Das Georgenhaus.

In kürzester Zeit geht aus dieses Gebäude seiner Endschaff entgegen, um einem andern, andere Zwecke verfolgenden Platz zu machen. Infolge dessen wird im Laufe dieser Woche die artistische Section des Vereins für Geschichte Leipzigs dasselbe besichtigen, und es dürfte wohl von Interesse sein, über dessen Ursprung und Geschichte etwas zu sagen.

Das St. Georgenhospital wurde 1213 zugleich mit dem Thomaskloster unter Markgraf Dietrich erbaut. Es gehörte den regulären Augustiner Chor-herren, von welchen es der Stadtrath am 29. Sept. 1439 kaufte; er ließ es ausbessern und erweitern, um ankommende Fremde, Arme und Kranke darin aufzunehmen. Dasselbe stand vor dem Ransbüdter Thor, da, wo später die Ludwigsbrücke waren (Platz vor der II. Bürgerschule). Als im Jahre 1547 Kurfürst Johann Friedrich die Stadt belagerte, ließ der Herzog Moriz zur bessern Verteidigung der Stadt die Vorstädte und mit denselben das Georgenhospital einschließen. Nach wiederhergestelltem Frieden ließ der Stadtrath mit Genehmigung des nunmehrigen Kurfürsten Moriz 1548 dasselbe wieder aufbauen, und Moriz beschenkte es unter andern mit dem Gewerke, die Eiche genannt. Die vorige Einrichtung wurde jedoch dahin abgeändert, daß nunmehr bloß alte Männer und Weiber darin unterhalten werden sollten. Bei der 1631 durch Tilly gemachten Belagerung ward das Georgen-hospital nebst den Vorstädten abermals niederge-brannt und blieb ziemlich 37 Jahre wüst liegen. Unter der Regierung des Kurfürsten Johann Georg II. wurde statt des bisherigen Hospitals vor dem Ransbüdter Thore ein neues Haus für Unfrüchtige, überliche Leute und arme Waisenfinder vor dem Grimma'schen Thore neben dem Sieckhaus zu St. Johannis erbaut, welches 1668 vollendet wurde und den Namen Georgenhaus erhielt. Allein da

dieses Haus in der Vorstadt nicht sicher genug war, so errichtete man das jetzige am Ende des Brühl, auf dem Plage, wo ehemals das Bernhardsiner-Collegium stand, welches 1522 erbaut, aber auf Verordnung des Herzogs Moriz 1543 abgebrochen wurde, um auf demselben ein Korn- und Meißhaus zu erbauen. Nachdem die alten Gebäude abgetragen und dem darin befindlichen Zimmerhof eine andere Stelle angewiesen worden war, ward unter den Vorförhern und Senatoren Georg Bahr und Jo-hann Ernst Kregel im Jahre 1700 der Grundstein zu dem jetzigen Gebäude gelegt.

Das Vordergebäude hat 4 Stockwerk, die vordere Fassade 5, auf der Seite, mit Inbegriff des 5 Fenster breiten Vorsprungs, 13, und in dem einen Ende der Seite des vorderen Quergebäudes (die so-genannte Georgenpforte, erbaut 1726), 3 Fenster. Die auf der Ecke abgerundete Fassade enthält einen 3 Fenster breiten Vorsprung und in demselben ein aus vordischen Säulen bestehendes Portal, über dessen Mitte der Ritter St. Georg den Lindwurm tödtend, aus einem über 40 Centner schweren Stein vom Bildhauer Herrmann aus Dresden angefertigt, angebracht ist; zu beiden Seiten befinden sich zwei Figuren, deren eine die Jucht, die andere die Pflege vorstellt.

Von innen kommt man in den mit einer Mauer auf der einen Seite eingefassten Hof und sieht das zur rechten Seite 4 Stock hohe Kirchhaus, erbaut 1702; die 3 obersten Stockwerke nimmt die 1705 errichtete Kirche ein; dieselbe ist mit einem Thurm versehen; es befindet sich auf demselben eine Seiger-schelle und die Wohnung des Thürmers. Ueber dem Durchgang dieses Hauses, welcher in den hin-teren Hof führt, liest man folgende Inschrift:
D. O. M. S.

Regnante Seren. ac Potent. Principe Dom. Fri-derico Augusto, Rege Polon. Mag. Duce Lithuan. Duce & Electore Saxoniae, Jul. Civ. Mont. Angr. Westphal. &c. Senatus Lips. Denum, quam pietas majorum aliquot abhinc seculis ante portam Ranstadt. prope aedem D. Georgii extraxerat quaque postea bellis incendiisque absumta ante XL annos extra portam Grimm. instauraverat, huc transtulit ac egenis alendis, orphanis o-luendis, inprobis coerendis destinavit administra-tore Johanne Ernesto Kregelio Senat. Anno MDCCL.

Der hintere Hof ist breiter und länger als der vordere und enthält das ehemalige Juchthaus nebst Gefängnissen für Verbrecher und Wohnungen für Wahnsinnige. Dasselbe ist 24 Fenster breit. Durch den 11 Fenster breiten Seitenflügel, erbaut 1730, gelangt man in einen kleineren Hof, in welchem sich ehemals die Viehwirtschaft befand. Die Zwinger-gebäude wurden in den Jahren 1790-99 erbaut, die Hofgebäude erweitert und erhöht und mit seßeren Abtheilungen versehen.

Neben dem Juchthaus, nach dem Brühl zu, steht das seit 1792 aus der vormaligen Prediger-wohnung eingerichtete, 3 Stock hohe Arbeitshaus für Freiwillige, zu dessen Gründung von den Herren Kammerath Frege und Baumeister Hansen eine Subscription eröffnet ward, welcher viele hiesige wohlhabende Familien beitraten, und das vom Stadt-rath bis in die Neuzeit unterstützt und vermaliet wird.

Die Oberaufsicht über das Georgenhaus führt ein aus den Rathsmitgliedern dazu deputirter Vor-sitzer; unter demselben verwaltet ein Hausverwalter, dem ein Haus-schreiber beigegeben ist, alle Haus-geschäfte. Die städtische Erziehung der Kinder wird theils von dem daselbst angestellten Geistlichen, theils von den Lehrern geleitet. Zur Heilung für Kranke sind zwei Kerze angestellt. Die übrigen Beamten sind: ein Sacristeidiener, ein Thürmer, Bäder, vier Aufseher über die Gefangenen, ein Pförtner, Schuhmacher, Nachtwächter und Thorschließer. Die Defonomie wird auf Kosten des Magistrats geführt.
Fr. Neppin.

Neues Theater.

Leipzig, den 25. Mai. Die Frage, ob Shake-speare's „Sommernachtstraum“ auch ohne die ebenso zauberisch tändelnde und gaulende, wie im Hochzeitsmarsch pomphaft und grandios durchgreifende Mendelssohn'sche Musik sich auf unserer Bühne einbürgern könnte, eine Frage, welche die Verehrer Shakespeares stets von neuem zu bejahen geneigt sind, muß nach dem Eindruck jeder neuen Aufführung des Stückes stets vom unbefangenen Standpunkte aus verneint werden. Selbst wenn die Einrichtung des Stückes den Intentionen des Dichters mehr gerecht würde, als die jetzige, die wesentlich durch die Rücksichten auf die Musik bestimmt ist, würde das Shakespeare'sche Fest- und Gelegenheitspiel mit seiner traumhaften Waldlyrik und seinen phantastischen Burlesken, so sehr einzelne Situationen und Stellen den Stempel seines Genies tragen, doch Niemand zu fesseln und zu erwärmen vermögen. Es war dies der Eindruck, den wir hier seinerzeit von den Auffüh-rungen des Stückes unter der Laube'schen Direction mit fortnehmen, Aufführungen, welche der frühere Director als Großthaten seiner Regie in den Feuilletons der „Neuen freien Presse“ neben andern unsterblichen Inszenirungen zu bewundern nicht müde wird, so wenig nach seiner Ansicht das Leipziger Publicum, ein Publicum von „Advocaten und Kaufleuten“, verrannt in die Classicität, un-empänglich für das Geistreiche, dem Fluge seines dramaturgischen Genies zu verfolgen vermochte. Eine so großartige Reformation der Bühne zu würdigen, wie diejenige, mit welcher Laube Nord-deutschland zu beglücken suchte — dazu gehören notwendig „Cavaliers“ und „Luxusmenschen“. Nur bei einem solchen Publicum gedeiht die echte, d. h. die Laube'sche Kunst. Doch auch die gestrige Aufführung machte im Ganzen den gleichen uner-quicklichen Eindruck. Zwar hatte sie vor den Laube'schen Aufführungen Einiges voraus. Fräul. Zipsler als „Putz“, obgleich ihr das drollig Rede fehlte, war doch immer ein glaubwürdigerer Eifen-geist, als damals Fräul. Delia, deren Erscheinung und Costüm in dieser Rolle aus aller Eifenpoesie heraussiel und zu den am wenigsten anmutigen Erinnerungen gehört, welche diese routinirte Künst-lerin den Leipziguern hinterlassen hat — und auch das Mißverhältniß in der äußern Erscheinung von Permia und Helena, obgleich es auch gestern vorhanden war und in der betreffenden Scene sehr stark, war dennoch nicht so groß als bei den